Biogr.
1960 9/54.

Bericht

über die

Schiller-Feier

in der Freimaurerloge „Sokrates zur Standhaftigkeit"
zu Frankfurt a. M. (13. Nov. 1859)

erstattet von

Br. F. C. Handel,
z. Z. dep. Meister vom Stuhl dieser □.

Mit einem Vorwort von Br. J. G. Findel.

Preis: 5 Ngr. = 18 Kr. rhein.

Der Ertrag ist für die deutsche „Witwen- und Waisenstütze" bestimmt.

Leipzig,
Verlag von Br. Hermann Luppe.
1860.

☞ Aufgeschnittene Exemplare werden nicht zurückgenommen.

Xerokopieren aus konservatorischen Gründen nicht erlaubt
Nur im Lesesaal benützbar

<36635758810018

<36635758810018

Digitized by Google

Bericht

über die

Schiller-Feier

in der Freimaurerloge „Sokrates zur Standhaftigkeit"
zu Frankfurt a. M. (13. Nov. 1859)

erstattet von

Br. F. C. Handel,
z. Z. dep. Meister vom Stuhl dieser □.

Mit einem Vorwort von Br. J. G. Findel.

Preis: 5 Ngr. = 18 Kr. rhein.

Der Ertrag ist für die deutsche „Witwen- und Waisenstütze" bestimmt.

Leipzig,
Verlag von Br. Hermann Luppe.
1860.

☞ Aufgeschnittene Exemplare werden nicht zurückgenommen.

BIBLIOTHECA
REGIA

Bayerische
Staatsbibliothek

Vorwort.

Es war lange zweifelhaft, ob Schiller dem Bunde der Freimaurer angehört habe oder nicht. Sowohl das rege und ſtandhafte Streben nach geiſtiger und ſittlicher Vervollkommnung, welches ſein ganzes Leben bekundet, als auch der Geiſt ſeiner Schriften (Don Carlos — Briefe über die äſthetiſche Erziehung des Menſchengeſchlechts — Die Künſtler u. ſ. w.) ſchienen darauf hinzudeuten und der Umſtand, daß ſein vertrauter Freund Körner, der ihn in ſchwieriger Lebenslage in ſo edelmüthiger Weiſe unterſtützt und einen ſo bedeutenden, heilſamen Einfluß auf ſeine Entwickelung ausgeübt, Freimaurer war, ſchien die Vermuthung zur Wahrſcheinlichkeit zu erheben. Waren ja doch auch Goethe, Herder, Wieland, Bertuch, Bode, wie Leſſing, J. G. Fichte und viele andere hervorragende Männer jener großen Zeit Brüder und Glieder der unſichtbaren Kette, die ſich um den ganzen Erdkreis ſchlingt und

die noch heute so viele brave und gute Menschen in treuer Freundschaft einigt, welche ohne diesen Bund durch Stand, Beruf, Nationalität und Glauben in beständiger Entfernung wären gehalten worden. Schiller hat es indessen (in den Briefen über Don Carlos und im Briefwechsel mit Körner) selbst ausgesprochen, daß er weder dem Freimaurerbunde noch auch dem Illuminatenorden angehört habe und gar manche Umstände bestätigen dieses Bekenntniß.

Diese Thatsache jedoch konnte selbstredend die Brüderschaft der Freimaurer nicht davon abhalten, in den Logen, den Pflanz- und Pflegestätten alles wahrhaft Guten, Großen, Edlen und Schönen, den Genius auch nach ihrer Art zu feiern. Dies ist denn auch zwar in einfacher, aber würdiger Weise in den meisten freimaurerischen Werkstätten des deutschen Vaterlandes geschehen und zwar so, daß in einigen Logen die Brüder für sich, in andern aber gemeinsam mit ihren Frauen und nächsten Anverwandten, also mehr öffentlich, dieses Fest feierten.

Und mit Recht; denn wenn auch Schiller nicht der Form nach Freimaurer war, so war er es doch dem Geiste, der Gesinnung, der That nach: überall in seinem Ringen und Streben, Wirken und Schaffen erscheint er von freimaurerischem Geiste beseelt und jedem Freimaurer gilt er als leuchtendes Vorbild treuer

Freundschaft, als ein Hohepriester echter Humanität, als ein Verkündiger des göttlichen Berufs der Kunst und der Künstler, als ein Apostel des Lichts, der wahren Freiheit und der Menschenwürde, als ein eifriger Mitarbeiter an jenem idealen Tempel der Menschheit, der auf Weisheit, Stärke, Schönheit ruhen soll.

Indem wir in den nachfolgenden Blättern einen Bericht über eine solche Schillerfeier der Oeffentlichkeit übergeben, glauben wir damit nicht nur denen einen angenehmen Dienst zu erweisen, welche selbst daran theilnahmen, sondern überhaupt allen Verehrern unseres großen Nationaldichters.

Ueber den Bund der freien Maurer sind allerdings hier und da noch manche irrige Ansichten in Umlauf; wir glauben aber, es sei nunmehr die Zeit gekommen, wo jeder wahrhaft Gebildete sich dieser Ansichten zu schämen hat, zumal jetzt, wo einem Jeden Gelegenheit geboten ist, sich in dem vortrefflichen Werke: „Reden über Freimaurerei an denkende Nicht-Maurer“ (Leipzig, H. Luppe) über Wesen und Form, Ziel und Aufgabe der Maurerei des Näheren zu unterrichten. Gegen jene böswilligen Verdächtigungen und Anfeindungen, welche von gewissen Seiten her stets aufs Neue in liebloser und ungerechter Weise gegen den Freimaurerbund (nur theilweise aus Unkenntniß) geschleudert werden und deren eigentliche Absicht längst von

allen Einsichtsvollen gekannt und gemißbilligt wird, brauchen wir uns zum Glück weder hier noch anderwärts zu schützen und zu verwahren. Wohlmeinende Leser werden gewiß auch durch dieses Schriftchen nur zu einem gerechten Urtheile über den Freimaurerbund gestimmt und in den guten Vorstellungen, die sich bereits von ihm gebildet, bestärkt werden.

Leipzig, im Januar 1860.

J. G. Findel.

Die Loge „Sokrates zur Standhaftigkeit“ zu Frankfurt a. M. fühlte gleich andern Logen das Bedürfniß nach einer besondern Schillerfeier in ihren Hallen, sie glaubte aber auch zugleich in dem Kranze dieser Feste eine Lücke darin zu erblicken, daß nirgends den Frauen es vergönnt war, sich an denselben thatsächlich zu betheiligen. Und doch hatte Schiller sie so schön besungen und ihnen die lieblichsten Blumen gestreut. Diese Lücke auszufüllen, veranstaltete die genannte Loge eine Nachfeier, einerseits um den von Schiller so hoch verehrten Frauen Gelegenheit zu geben, bei seiner Jubelfeier mithandelnd zu erscheinen, andererseits um denselben in des Dichters Sinn noch eine besondere Huldigung zu bereiten.

Diesem Zweck entsprechend war das Programm aufgestellt worden, zu dessen glänzenderer Ausführung die hervorragendsten Mitglieder des Schauspiels und der Oper ihre Mitwirkung freudigst zusagten.

Der schöne, geräumige Bankettsaal der Loge war geschmackvoll mit Strauchwerk und Laubgewinden aus-

geſchmückt; an den Wänden befanden ſich Inſchriften aus des Dichters Werken, welche Frauen ſprechen, und im Hintergrunde waren zwei, unter der Leitung des Bruders Jacob Becker, des genialen Profeſſors der Malerei am Städel'ſchen Kunſtinſtitut, gelungen ausgeführte Transparente angebracht. Das eine derſelben ſtellte die Scene aus Schiller's dramatiſchem Erſtlingswerke, den Räubern, vor, wo der alte Moor aus dem Gefängnißthurm befreit wird; das andere aus Wilhelm Tell, als einem der letzten Werke des Dichters, wo Geßler, von Tell's Pfeil getroffen, vom Pferde ſinkt.

An einer langen Feſttafel von zweihundert Gedecken verſammelten ſich am Sonntag, den 13. Nov. Abends die Feſtgeber mit vielen der Loge nicht angehörigen Verwandten, Freunden und Gäſten, deren ſchönere Hälfte ein reicher Kranz von Damen war. Der Meiſter vom Stuhl der Loge, Bruder Mack, eröffnete die Feier mit nachſtehender Anſprache:

„Meine verehrten Damen und Herren!

„Noch ſind ſie nicht verhallt die hehren Klänge des Jubels und der Begeiſterung, mit denen ganz Deutſchland die 100jährige Wiederkehr des Tages feierte, an welchem einſt ſein größter Dichter geboren ward.

„Auch unſer Frankfurt iſt bei dieſer Gelegenheit — wie immer — hinter andern Städten nicht zurückgeblieben und hat in dieſen Tagen in ſeinen Mauern ein Feſt gefeiert, welches unſerer geliebten Vaterſtadt und ihren Bürgern nur zum Ruhm und zur Ehre gereichen kann und welches noch lange fortleben wird in

der Erinnerung aller Theilnehmer, weil es im höchsten Grade würdig war des Verehrten — wie der Verehrer! —

„Wie viel aber auch — wie unendlich viel hat der große Gefeierte durch den herrlichen Genius seiner Dichtungen geschaffen und gewirkt auf dem Felde geistiger Erhebung — wie viel hat er beigetragen zur geistigen Ausbildung und Veredelung des deutschen Volkes — und nicht nur des deutschen Volkes — nein — der ganzen Menschheit! — So mußte sich denn auch die Loge Sokrates, deren ernste Bestrebungen dem gleichen hohen Ziele zugewendet sind, angeregt und gedrungen fühlen, auch ihrerseits und in ihrer Weise, ihr Scherflein beizutragen zu der allgemeinen Verehrung, und so finden wir uns denn heute hier versammelt, um dem hohen Geiste des erhabenen Dichters unsere freudigsten Huldigungen darzubringen.

„Und auch heute dürfen wir hoffen ein schönes, heiteres und würdiges Fest zu begehen, denn wir sehen uns umgeben von einem trauten Kreise lieber Freunde, von einem schönen Kranze würdiger Frauen und lieblicher Jungfrauen, die alle auf unsere Einladung hierher geeilt sind, um durch ihre Theilnahme unsere Freude zu erhöhen, unsere Feier zu verherrlichen. So sei es mir denn vor Allem gestattet, verehrte Festgenossen, Ihnen als ersten Festesgruß zuzurufen: Ein freudiges herzliches Willkommen in Sokrates' festlich geschmückter Halle."

Die Festrede wurde hierauf von dem deputirten Großmeister des eclect. Freimaurerbundes, Bruder Dr. Gerhard Friederich, dem verdienstvollen, in und außer der Maurerwelt bewährten Kämpfer für Licht und geistige Freiheit, wie folgt, gebracht:

„Verehrte Anwesende!*)

„Ein eben so seltener, als in seinen mannichfachen Beziehungen schöner und bedeutsamer Abend vereinigt uns in diesen festlichen Räumen.

„Es ist das Andenken an den hundertjährigen Geburtstag Friedrich Schiller's, nebst seinem Freunde Goethe der größte Dichter unseres deutschen Volkes; es ist die Erinnerung an das Erhabene, Große und Schöne, welches sein Genius der Menschheit, dem Vaterlande und insbesondere auch der schönen Hälfte unseres Geschlechts durch seine Schriften darreichte.

„Ich war so glücklich, mit dem Vollendeten während meines Besuches der Universität Jena (vom Herbste 1797 bis beinahe 1800) mehrere Jahre hindurch zusammen zu leben und Zeuge seines schöpferischen Wirkens zu sein, daher meine besondere Begeisterung für diese Feier.**)

„Schiller war das Organ der höhern Menschheit und ihrer stets weitern Fortbildung zur Humanität, d. h. zur höchst möglichen allseitigen Veredlung. Zu diesem Streben pflanzte er in Millionen Herzen den Keim, und herrlich zeugen die Schöpfungen seiner Muse von diesem, mit hoher Begeisterung ausgeführten Vorsatze.

„Wahrheit, Freiheit der Völker unter dem Schutze des Gesetzes und strenge Sittlichkeit bilden die Grundtöne aller seiner Darstellungen.

---

*) Die Aufforderung geliebter Brüder an den Verfasser, zu sprechen, geschah so kurz vor der bestimmten Feier, und dennoch war die Tendenz des Ganzen so einladend, daß derselbe bitten muß, hier um des Zwecks willen, die gute Absicht für die That zu nehmen.

**) Siehe die Mittheilung in Nr. 265 u. 266, 1859, des Frankfurter Conversationsblattes, Beilage zur Postzeitung. „Schiller in Jena. Ein Erinnerungsblatt aus dem Jugendleben eines der ältesten Literaten Frankfurts ꝛc.“

„Wahrheit! O wie begeistert, ruft er, ergriffen von dem, was ihm die Tiefen der Seele bewegt, aus:

„Auf, Seele, entreiß' dich dem täuschenden Wahn,
Und den himmlischen Glauben bewahre!
Was kein Ohr vernahm, was die Augen nicht sah'n,
Es ist dennoch das Schöne, das Wahre!
Es ist nicht draußen, da sucht es der Thor,
Es ist in dir, du bringst es ewig hervor!!
(Siehe dessen Gedichte.)

„Sodann Freiheit der Völker!
„Welch ein Ideal der veredelten Menschheit stellt Schiller hier in seinem Don Carlos auf, indem er die Grundsätze, den Charakter und zuletzt den Opfertod des Marquis Posa schildert. Dieser sagt dem Könige gegenüber:

„„Sire! Weihen Sie dem Glück der Völker die Regentenkraft,
Stellen Sie der Menschheit verlornen Adel wieder her;
Der Bürger sei wiederum, was er zuvor gewesen,
Der Krone Zweck, — ihn binde keine Pflicht,
Als seiner Brüder gleich ehrwürd'ge Rechte.
Wenn nun der Mensch, sich selbst zurückgegeben,
Zu seines Werth's Gefühl erwacht — der Freiheit
Erhab'ne, stolze Tugenden gedeihen —
Dann, Sire! Wenn Sie zum glücklichsten der Welt
Ihr eignes Königreich gemacht, — dann ist
Es Ihre Pflicht, die Welt zu unterwerfen." —

„Daß indessen dem Verfasser auch in dieser trefflichen Stelle nur die Pflichten und Rechte des Gesetzes unter der Obhut eines weisen Herrschers vor der Seele standen, beweist sein herrliches Gedicht: „Die Glocke", wo er mit glühenden Farben die Gräuel der Volkswillkür und des Aufruhrs schildert und verwirft.

„Und endlich: sittlicher Adel, sittliche Reinheit, sittliche Schönheit bei Darstellung seiner sämmtlichen Kunstgebilde, besonders der weiblichen. Zwar ist es nicht zu leugnen, daß diese hohe sittliche Rein-

heit und ihrer Aeußerungen im Leben auch das Eigenthum der dargestellten männlichen Charaktere, eines Max Piccolomini, Marquis Posa und des kräftigen Sohnes der Schweiz, Wilhelm Tell ist.

„Allein strahlender noch entfaltet sich — und dieses ganz dem innersten geistigen Leben Schiller's gemäß — dieselbe bei der Darstellung weiblicher Charaktere.

„Wie groß erscheint nicht in der Gemahlin des Königs Philipp II., Elisabeth von Valois, der Triumph der Tugendwürde und Pflichttreue im Kampfe mit ihrer Liebe. Sie unterdrückt jede Regung der Leidenschaft und hofft Ersatz für ihre Resignation in dem Walten für das Heil der Menschheit zu finden.

„Und Thekla, die Geliebte des Max Piccolomini! Welche Heldenseele waltet nicht in dieser zarten Hülle, festigt ihre Entschlüsse, treibt sie zum Handeln — zur Opferung!

„Wie ergreifend spricht diesen Felsenglauben an die geistige Fortdauer ihrer Liebe auf einem schönren Sterne Thekla an einem andern Orte aus (s. Schiller's Gedicht: „Thekla, eine Geisterstimme") wo sie sagt:

„„Ob ich den Verlorenen gefunden?
Glaube mir, ich bin mit ihm vereint,
Wo sich nicht mehr trennt, was sich verbunden,
Dort, wo keine Thräne wird geweint.
Dorten wirst auch Du uns wieder finden,
Wenn Dein Lieben unserm Lieben gleicht!" —

„Aehnliche Züge von sittlicher Festigkeit, Tugendmuth und hoher Würde im Kampfe gegen Leidenschaft finden wir beinahe in allen Gebilden Schiller'scher Muse, einer Amalie, Louise u. A. mehr.

„Es ist darum hohe Wahrheit, was ein ausgezeichneter Schriftsteller in Beziehung auf die deutsche Nationalliteratur des 18. Jahrhunderts in sei-

ner vorzüglichen Schrift *) uns mittheilt, indem er sagt: „Wir besitzen große Dichter, die andere Schönheiten, als sittliche dargestellt haben, die an Talent der Darstellung unserm Schiller vielleicht überlegen waren, aber keiner hat das Interesse der Tugend und Poesie so zu vereinigen gewußt, wie Schiller! Wir besitzen keine Darstellung der Tugend, die poetischer, keinen Dichter, der tugendhafter wäre!“

„Hier nun ist, meiner Ansicht gemäß, der Ort, wo die eigenthümliche Absicht und besondere Richtung dieses schönen Abends angedeutet und von spätern hochgeschätzten Rednern, unstreitig mit lohnendem Erfolge, unterstützt durch die Leistungen und Genüsse der Kunst ausgesprochen werden soll!

„Ich mußte schon um der logischen Consequenz willen, wenigstens im Allgemeinen einige der Hauptmotive andeuten, weshalb wir den vollendeten Dichterheros nach hundert Jahren in seinem schriftstellerischen Wirken auch in Frankfurts Mauern ehren und sein ruhmvolles Andenken unter uns erneuern.

„Aber in specieller Beziehung auf die schönere Hälfte unseres Geschlechts finden wir es dennoch höchst wünschenswerth, daß dieser Anerkennung, welche dem Verklärten und seinen Werken von unsern gebildeten Frauen und Jungfrauen, und namentlich auch in diesem erlesenen, zahlreich versammelten Kreise gewährt wird, eine hochverdiente Ehrenkrone gereicht werde.

„Denn es ist wahrlich! keine fade Schmeichelei, die einem betagten Greise nicht wohl anstände; es ist eine, seit langer Zeit historisch erwiesene Wahrheit, daß

---

*) „Die classische Periode der deutschen Nationalliteratur im 18. Jahrhundert, in einer Reihe von Vorlesungen dargestellt von J. G. Findel.“ Leipzig, Hermann Luppe. 1858.

häuslicher Fleiß, vereint mit unabläſſigem Streben nach ſtiller aber gediegener geiſtiger Fortbildung, hohe Sittlichkeit und religiöſer, beſonders auch kirchlicher Sinn die ſtrahlenden Tugenden unſerer Schweſtern, wie ich mir erlaube, Sie in Beziehung auf dieſe Hallen zu nennen, in Frankfurts Kreiſen bilden; und daher um dieſer geiſtigen Verwandtſchaft mit Schiller willen unſere Ihnen geweihte Huldigung an dieſem feſtlichen Abende!

„Mögen Sie, Verehrte! die herzerhebenden Ideale, wie Sie dieſelben in Schiller's Werken anerkennen und ſo hoch verehren, mit Begeiſterung in Ihrem Charakter und Leben zur vollen Zufriedenheit beider verwirklichen und dabei noch lange dieſer erhebenden Feier und der Ihnen bei ihr beſonders dargebrachten Verehrung und Dankbarkeit mit Liebe gedenken!

„Heil darum dem Schweſter-Reihen,
Der in unſrer Mitte glänzt,
Und des Maurers ernſte Weihen
Mit der Freude Roſen kränzt! —
Immer mög' er uns beglücken,
Standhaft, wie des Himmels Blau,
Bis wir volles Licht erblicken
In des Oſtens ew'gem Bau!

„Und nun ſei es mir vergönnt: zum Schluß dieſes tief empfundenen Ausdrucks inniger Verehrung unſrer Schweſtern, dem Genius, der noch nach einem Jahrhundert die Begeiſterung von Millionen für ſeine Werke hervorruft, ein dreifaches Hoch zu bringen. — Es gilt dem Andenken Friedrich Schiller's und ſeiner unſterblichen Schöpfungen!“

Dieſes Hoch fand den lauteſten Wiederhall.

Nachdem das Mahl begonnen, eröffnete der deputirte Meiſter vom Stuhl, Bruder Handel, die Reihe

der Trinksprüche mit folgendem Gruß und Hoch auf die Frauen und Jungfrauen:

„Verehrte Festgenossen!

„Die Bedeutung unsers heutigen Festes und seinen hohen Zweck haben Sie so eben aus beredtem Munde vernommen. Möge somit wie Frühlingsduft unsers Schiller's Geist diesen Raum durchwehen, unsere Herzen durchziehen und die heilige Flamme jener geläuterten Liebe in denselben entzünden, in welcher seine große Seele erglühte, wenn er denen sang, die da berufen sind, uns das sonnenhelle Paradies eines glücklichen Lebens zu erschließen. Und darum, meine verehrten Herren, Freunde und Brüder, bitte ich Sie, Ihre Gläser zu füllen, um später mich kräftig unterstützen zu können. —

„Ehret die Frauen! Sie flechten und weben
Himmlische Rosen ins irdische Leben.

„Mit diesen Worten des unsterblichen Dichters, dessen 100jähriger Geburtstag uns auch heute hier, und zwar im Kreise derer zur Jubelfeier vereinigt hat, welchen seine mit ewig grünem Lorbeer bekränzte Leier die schönsten Blumen streute und die reichsten Huldigungen darbrachte, — mit diesen unvergänglichen Worten sage ich —, lassen Sie uns, meine hier versammelten Herren, Freunde und Brüder, den Frauen und Jungfrauen, welche in ernster, erhabener Weihe des reifern Alters, so wie in der Fülle und strahlenden Schönheit der goldenen, glücklichen Jugend unsere Tafelrunde schmücken, unsern feurigen Festgruß darbringen. Doch nicht nur ihnen allein, sondern Allen, ja! Allen, die das weite Erdenrund trägt, in deren Herzen die Liebe und Treue sich den Altar gebaut haben,

„Wo in der Grazie züchtigem Schleier,
Wachsam sie nähren das ewige Feuer
Schöner Gefühle mit heiliger Hand.

„Denn Allen war ja sein edles Herz geöffnet, für Alle schuf sein veredelnder Geist Ideale,

„Die uns tragen hoch über der Zeiten endliche Schranken
In das freie Reich freier Gedanken,
Wo sich die Liebe göttlich verklärt,
Wo sich die Liebe in Liebe bewährt.

„Und somit heißen wir Sie, verehrte Frauen und Jungfrauen, willkommen und bringen Ihnen unsern Gruß aus der tiefsten Tiefe unserer Seele dar. Ihre Betheiligung an Schiller's Jubelfeier verleihet ihr den schönsten Schmelz und gibt ihr die echte Weihe.

„Und nun, meine Herren, Freunde und Brüder, ersuche ich Sie, sich zu erheben; denn wir wollen den Festesgruß, welchen wir den Frauen und Jungfrauen brachten, und die wir im Geiste eines der reinsten Liebe geweihten Bundes mit glühender Begeisterung unsere geliebten Schwestern nennen, nach den Gebräuchen dieses die ganze Menschheit umschlingenden Bundes durch ein dreifaches feuriges Hoch besiegeln.

„Unser erstes Hoch gelte den Jungfrauen!

„„Denn herrlich in der Jugend Prangen,
Wie ein Gebild aus Himmels Höh'n,
Mit züchtigen, verschämten Wangen,
Sieht er die Jungfrau vor sich steh'n.““
(Lied von der Glocke.)

„Unser zweites Hoch den Gattinnen!

„Wem der große Wurf gelungen,
Eines Freundes Freund zu sein,
Wer ein holdes Weib errungen,
Mische seinen Jubel ein.
(Lied an die Freude.)

„Unser drittes und höchstes Hoch aber sei den Müttern gebracht!

„Schön ist der Mutter
Liebliche Hoheit

Zwiſchen der Söhne feuriger Kraft.
Nicht auf der Erden
Iſt ihr Bild und ihr Gleichniß zu ſeh'n,
Hoch auf des Lebens
Gipfel geſtellt,
Schließt ſie blühend den Kranz des Schönen!
Mit der Mutter und ihren Söhnen
Krönt ſich die herrlich vollendete Welt."
(Braut von Meſſina.)

Unter dem Geläute der Gläſer ſtimmten Alle freudig in dieſes Hoch mit ein. Die gefeierte Mime des hieſigen Theaters, Fräulein Janauſcheck, erwiderte Namens der Frauen und Jungfrauen das ihnen dargebrachte Hoch mit den Worten:

„Den Männern Heil! die ſich mit Liebe ſchmücken,
Dem Bunde Heil! der ſolche Liebe pflegt!
Denn, wer die Menſchheit ſtrebet zu beglücken,
Den eig'nen Gott im innern Buſen trägt.

Das iſt der Geiſt, der alles Sein durchdringet,
Iſt unſers Schillers gottentſprung'ner Geiſt,
Er iſt's, der ſich in Wonne um uns ſchlinget,
In dem ſich unſ're Liebe glücklich preiſ't. —

Ein Hoch dem Jüngling, der in reiner Lieb' erglühet:
Dem Gatten Hoch! der ſeine Treu' bewährt!
Dem Vater Hoch! dem hoffnungsvoll erblühet
Das ſchönſte Glück am häuslich ſtillen Herd.

Dieſer mit lautem Dank entgegen genommenen Erwiderung reihte ſich ein Hoch auf das deutſche Vaterland an, welches der zweite Aufſeher der Loge, Br. Dr. Eduard Sattler folgendermaßen widmete:

„Als vor vierundfünfzig Jahren zu Weimar in den ſtillen Stunden der Nacht Schiller's ſterbliche Reſte nach der Gruft getragen wurden, da ſchloß ſich dem kleinen, beſcheidenen Zug der Trauernden eine dicht verhüllte Geſtalt an, deren Name allen Forſchungen

zum Trotz bis heute ein dunkles, ungelöstes Räthsel geblieben ist. Goethe, des Heimgegangenen treuer Freund, sei es gewesen, sagten die Einen; — den fürstlichen Gönner der beiden großen Dichter, den unvergleichlichen Herzog Karl August, habe der schwarze Mantel verborgen, behaupteten Andere. Da ist wohl Irrthum und Täuschung auf allen Seiten. Denn wer anders konnte der geheimnißvolle Unbekannte sein, der tief gebeugt hinter dem Sarge des Dichters herging, als der trauernde Genius des deutschen Vaterlands?

„Eben als die Glocke aushob, die Stunde zu schlagen, wo das alte Reich deutscher Nation in seine morschen Trümmer zusammenbrach, da trat dieser Genius leise in die kleine Zelle Schiller's, ihm sein bedrängtes, schon halb gebrochenes Herz zu entlasten, und den ewigen Frieden auf die edlen Züge des Dichters zu legen, damit seine Augen die Schmach, die seinem Vaterland und die Knechtung an Leib und an Geist, welche seinem Volke vorbehalten war, nicht sehen möchten. Dann verhüllte der Genius sein Haupt und trauerte volle dreimal drei Jahre.

„Aber wie in dem Testament, welches Schiller in Wilhelm Tell seiner Nation hinterlassen hat, der alte Freiherr v. Attinghausen als der Edelsten einer des unterdrückten Volkes am Rande seiner Ahnengruft mit Prophetenblick und Seherworte seinem Vaterland eine bessere Zukunft verheißt, so ist auch Schiller ebenfalls einer der Edelsten, als ein Mahner und Warner, als ein Prophet und ein Retter seines deutschen Volkes durch die Pforten des Todes in das Elysium eingegangen.

„Das unterdrückte Geschlecht aus dem Schlafe aufzurütteln, das erwachsende neue in heimischer Sitte, in deutscher Kraft und hingebendem Muth heranzuziehen, die Liebe zur Freiheit und zum Vaterland in ihm zu pflegen, übertrug Schiller vorzugsweise den Frauen seines Volkes. Er erkannte in dem schönen Bund ihrer

Anmuth und Würde den rechten Grund und Boden, die Saat der Wiedergeburt der Nation, die Wurzeln des jungen Baues der neuen Freiheit in sich aufzunehmen. Er wußte, daß, wo im Kampf die muthigsten Männer verzagen, die Frauen ringen, opfern, dulden und ausharren können bis zum Siege oder zum Tode. Seine Staufacherin und seine Bertha v. Bruneck sind ebenbürtige Helden neben dem Schützen Wilhelm Tell. Schiller wußte, daß die Frauen auch für das Vaterland sterben können, denn schon fünf Jahre ruhte sein gedanken- und sorgenschweres Haupt auf dem lorbeerbekränzten Sargkissen, als über die furchtbaren Heimsuchungen des Vaterlands der edlen Königin Louise das schwere Herz brach. Durch Schiller's Mund hat der Genius des Vaterlandes die deutschen Frauen zu dessen Hüterinnen bestellt und bis zum heutigen Tag haben sie ihren hohen Beruf glänzend erfüllt. Ihnen auch gehört die größere und schönere Hälfte des eben in so erhebender Weise begangenen Nationalfestes. Und wer weiß, ob nicht bald wieder schwere Zeiten kommen, wo das Vaterland zu seinem Schutze die Männer aufruft, und wo die Männer des Beistands der deutschen Frauen bedürfen. Sie werden dann mit uns Alles einsetzen, wie sie jetzt mit uns einstimmen werden in den Ruf: Unser deutsches Vaterland lebe hoch!"

Paucken- und Trompetenschall unterstützte das rauschende Hoch, welches diesem Trinkspruch folgte.

Der erste Redner der Loge, Bruder Karl Oppel, brachte der Kunst und der Poesie, sowie den durch ihre Mitwirkung das Fest verherrlicht habenden Künstlern in nachfolgendem Trinkspruch Huldigung und Anerkennung dar:

„Am Jubelfeste eines Dichterfürsten will es sich nicht ziemen, daß meine schwache Kraft der Leier

Saiten zu berühren wagt; darum gestatten Sie mir, in schlichte Worte zu fassen den Toast, welchen ich Ihnen vorzuschlagen mir erlaube.

„Schön und verdienstlich ist's, zu schaffen das Gute und Nützliche; ehrfurchtsvoll beugen wir uns vor den Altären der Weisheit, und Bewunderung zollen wir den Männern der Wissenschaft, die auf mühsamen, beschwerlichen Pfaden in fernen Zonen nachjagen neuer Erkenntniß, oder die in später Stunde der Mitternacht im einsamen Kämmerlein forschen und streben, zu ergründen die Tiefen menschlichen Wissens; — aber was das Leben schön und edel macht, was uns echt begeistert für das Wahre und Rechte, für alles Hohe und Himmlische, dies ist die Poesie!

„Sie erheitert uns in trüben Stunden; sie stärkt und kräftigt uns für die Mühen des Lebens; sie entschädigt uns für die Drangsale des irdischen Daseins; sie schafft schon hienieden einen Himmel um uns.

„In Dichtkunst und Redekunst, Musik, Gesang, Plastik, Malerei und Mimik verkörpert sich die Poesie, und darum ist Niemand, der unempfindlich wäre für die veredelnde Einwirkung der schönen Kunst; Niemand, der nicht freudig seine aufrichtige Huldigung darbrächte den Künstlern, die uns erheben über das Niedere und Gemeine, die den Funken des Göttlichen in uns zu wecken verstehen.

„Heute begehen wir ein Fest der reinsten Freude, des edelsten Genusses. Und wem verdanken wir Solches?

„Wir haben das Glück, unter uns zu sehen die tüchtigsten Vertreter jedes Zweiges der schönen Künste, die besten Kräfte unserer geliebten Vaterstadt. Ihrer Liebe zur Kunst und Poesie, — ihnen, ihnen schulden wir es, daß unser Leben um einen glücklichen Tag reicher geworden ist.

„Verehrung und Dankbarkeit winde ihnen den wohl-

verdienten Kranz, — und was Worte nicht zu ſagen vermögen, — ein feurig Hoch ſoll es ihnen wiedertönen,

Ein dreifach Hoch für ſie,
Die Träger der Poeſie!"

Ein donnerndes Hoch beſiegelte das Geſagte.

Br. Dr. Heinrich Weismann, Mitglied der Schweſterloge „Zur Einigkeit", überbrachte den Gruß ſeiner Loge und trug das hier folgende von ihm verfaßte Gedicht vor:

Durch Deutſchland war der Ruf ergangen
Zu einem heil'gen Geiſterfeſt;
Sein Klang war gut; die Schaaren drangen
Zum Weiheort in Oſt und Weſt.
Das war ein freudig Geiſterregen,
Des Dankes innigſter Verein;
Der Himmel ſelbſt, zum reichſten Segen,
Spannt' aus ſein Zelt ſo blau und rein:
Des Dichters Wiegenfeſt zu ſchmücken,
Das ſich enthüllt den trunknen Blicken.

Doch wie ſich auch die Schaaren drängen
Um des geliebten Dichters Bild;
Wie in begeiſterten Geſängen
Der Freudengruß die Luft erfüllt:
Der Schall verklingt; die geiſt'ge Feier,
Sie ſchlägt um uns ein dauernd Band;
Sie iſt der Freude Pulsſchlag; freier
Klopft jedes Herz im deutſchen Land:
Es tönt Sein Nam' von tauſend Zungen,
Der Millionen hielt umſchlungen.

Nicht einer Kunſt war er ergeben,
Die nur nach Einer Richtung ſchaut;
Nicht weihte er ſein Erdenleben
Dem Stand, der nur einſeitig baut:
Feſt fußend in dem Erdenrunde,
Genoß er Erden-Schmerz und Luſt;
Des höhern Lebens Himmelskunde
Fühlt' er entzückt in ſeiner Bruſt:
Als Menſch zu fühlen, zu geſtalten
War ſeines hohen Geiſtes Walten.

Und was sein Menschenherz durchglühte,
Was er erkannt als wahr und rein,
Des geistgebornen Lebens Blüthe
Haucht' er der klaren Dichtung ein.
Des Jünglings Idealen-Glaube,
Sein edler Trotz; des Mannes Streit
Mit finstrer Macht, die zieht zum Staube,
Der Jungfrau Lieb' und Seligkeit:
Was ihm Begeisterung gegeben,
Geschaffen steht's in wahrem Leben.

Vollendet liegt in seltner Klarheit
Vor uns sein Leben thatenhell.
Vom heißen Drang beseelt nach Wahrheit,
Ein reicher Strahl vom ew'gen Quell.
Was je ein Menschenherz empfunden,
Stellt ihm der Dichterspiegel dar,
Als hab' es selber sich gefunden
Erhöht, gereinigt, stark und klar:
Des Geistes mächtiges Entfalten
Harmonisch liegt's in den Gestalten.

Ein Titan im Entgegenstemmen
Stürmt er als Jüngling himmelan;
Nicht Noth, noch Fessel mochte hemmen
Des edlen Geistes Sonnenbahn.
Kühn schiffte er dem Strom entgegen,
Ein trotzger Besserer der Welt;
Entzückt fühlt' er des Gottes Regen,
Der falsches Thun zur Rede stellt:
Karl Moor und Ferdinand enthüllen
Des Jünglings Kraft und edlen Willen.

Ihm strahlte aus des Kampfes Gluthen
Des Lebens Ziel und wahres Bild;
Wenn auch die Wunde mochte bluten,
Sein maßlos Sprühen war gestillt:
Nicht soll der Mensch sich unterfangen,
Zu greifen in den Gang der Welt;
Streng soll er zügeln sein Verlangen;
Durch Stolz fällt auch der edle Held:
Fiesko endet in den Fluthen
Und Wallenstein muß büßend bluten.

Mit Demuth sich vor dem zu neigen,
Der unserm Geist sein Ziel gesteckt;
Doch sich vor Gleichen nicht zu beugen,
Wenn ihren Leib auch Purpur deckt;
Des Menschen Würde streng zu wahren
Und frei in Ketten selbst zu sein;
Doch freudig mit der Brüder Schaaren
Dem Vaterland sein Blut zu weihn:
Die Jungfrau, Posa, Tell der Schütze
Sind Deines Freiheitsgenius Blitze.

Und welchen Glanz von Lichtgedanken
Strömst Du in deinen Liedern aus;
Du weiltest in der Götter Schranken,
Vor Jovis Thron warst Du zu Haus.
Dein Herz umfing mit Liebeglühen
Der schwachen Erdenbrüder Loos;
Sie aus der Nacht emporzuziehen,
Der Lichtquell Deiner Worte floß:
Drum stürzen Millionen nieder,
Zu danken Dir für deine Lieder.

Was Du erschufst, wird fortbestehen,
Denn lautre Wahrheit sprach Dein Mund,
Und Wahrheit kann nie untergehen,
Sie ist der Geistesschöpfung Grund.
Wie sich das große Rad mag drehen,
Aus dem das Loos den Völkern fällt;
Es muß doch in Erfüllung gehen,
Wie es Dein Seherauge erhellt,
Und fort tönt es von tausend Zungen,
Was freudevoll Du einst gesungen:

„„Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Brüder, überm Sternenzelt
Muß ein lieber Vater wohnen!““

„Dieser Alles, was Mensch heißt, umschlingenden Liebeseinigkeit, wie sie ja Brennpunkt und Ziel unsrer Logenthätigkeit sein muß, daß sie auf dem ganzen Erdenrunde, und besonders in unserm theuern Vaterlande wachse und in Segen walte, der Liebeseinigkeit, bringe ich dies Glas!“

Und Alle ſtimmten freudig ein.

Feſtgeſänge, theilweiſe von Herrn Kapellmeiſter Guſtav Schmidt componirt und von Fräulein Medal und den Herren Baumann, Brunner, Dettner und Pichler, Mitglieder der Oper, abwechſelnd zwiſchen die Vorträge eingeſchoben, fanden rauſchenden Beifall, und ein Quartett von Herrn Guſtav Schmidt mußte wiederholt werden. In oft bewährter Redekunſt trugen Fräulein Janauſcheck die „Theilung der Erde", ſowie Herr Emil Schneider und Herr Lehfeld, Koryphäen des hieſigen Theaters, erſterer das „Verſchleierte Bild zu Sais" und letzterer die „Kraniche des Ibykus" vor. In ſtürmiſchem Applaus gab ſich jedesmal der Dank der Verſammlung kund. Eine Reihe von lebenden Bildern aus Maria Stuart, Jungfrau von Orleans, Wallenſtein's Tod und aus dem Lied von der Glocke, von Br. Jacob Becker geſtellt, ſchloß eine feierliche Bekränzung der Büſte Schiller's durch weißgekleidete Mädchen, von denen Fräulein Mathes, ein gern geſehenes Mitglied des Theaters, die Bekränzung mit den Worten ausführte:

„Sänger unſterblicher Lieder, ein Gott im Berühren der Leier,
Raget der Mächtige hoch über den Fluthen der Zeit.
Freuet Euch, Töchter Germaniens, zu feiern den heiligen Feſttag,
Kränzet mit Lorbeer ſein Bild, ſtreuet ihm Blumen davor.
Und dann vergeßt nicht ſein Lied, es pries ja die Würde der Frauen,
Goß um vergänglichen Reiz ewigen, himmliſchen Duft.""

Hiermit endigte das Feſt ſelbſt, deſſen Feier ſich dem Schönſten und Gelungenſten anreihte, was die feſtliche Woche geboten hatte und wodurch das Fehlende würdig erſetzt wurde.

Druck von Guſtav Bär in Leipzig.

Druck von Br. Gustav Bär in Leipzig.